

Liebe Gemeinde,

wann haben Sie das letzte Mal eine Bergwanderung gemacht?

Ich mache sie einmal im Jahr mit meinen Kindern. Nein, natürlich nicht in Dänemark. Dort gibt es ja keine Berge. Aber wenn wir im Herbst nach Bayern fahren.

Bei einer solchen Wanderung sind wir ausgerüstet: wir haben Wanderstiefel an. Sie umschließen den Fuß bis zu den Knöcheln und verhindert ein Umknicken. Die Sohlen dieser Stiefel sind fest. Auch bei steilerem Anstieg auf Geröll haben wir so guten Tritt. Wir haben Rucksäcke dabei. Mit Essen und Trinken und mit Wäsche zum Wechseln. Denn wenn wir oben angekommen sind, sind wir durchgeschwitzt.

Dann geht es los. Wir haben uns einen Berg vorgenommen und wollen ihn besteigen. Unser Ziel ist das Gipfelkreuz.

Zunächst gehen wir gemächlich, auf Wegen, die sogar noch von Allradfahrzeugen befahren werden, durch die Wälder. Wenn wir Glück haben, scheint die Sonne. Und wenn wir noch mehr Glück haben, dann ist bereits Schnee gefallen, und die Sonne scheint trotzdem. Wir

ziehen los. Muntere Gespräche, unregelmäßige Geschwindigkeit. Wir müssen erst einmal in Tritt kommen. Jeder in seinen Tritt. Aber dann ist es irgendwann so weit: die Atemfrequenz und der Takt der Schritte stimmen so überein, dass man knapp unter dem ist, was ich hier jetzt mal mit „aus der Puste kommen“ bezeichnen möchte.

„Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!“ ruft uns der Prophet Jesaja entgegen.

Wir vom „Hause Jakob“ sind diesem Ruf gefolgt. Am 6. August 2017 haben wir uns kurz vor zehn Uhr unter dem Geläut der Glocken aufgemacht und sind in Matthäuskirche gekommen.

Aber es sind heute auch - *in Anführungsstrichen* - „Heiden“ diesem Ruf gefolgt. Zwar nicht alle. Aber mindestens vier. Nämlich unsere vier Täuflinge XX, XX, XX und XX. Entweder getragen auf den Armen ihrer Eltern oder bereits auf eigenen Beinen. - *Und wenn Sie sich jetzt fragen, wo die sind ...* -

Wir alle wollen miteinander Gottesdienst feiern.

Zu Beginn unseres Gottesdienstes haben sich viele von uns (aus-)gerüstet. Sie haben ihr Gesangbuch von zu Hause mitgebracht oder

sich eins von Frau X geben lassen. Und sie haben vielleicht ein Rüstgebet gesprochen. Wir in der Sakristei haben das jedenfalls getan.

Ob da der eine oder andere die folgenden Worte gesprochen hat?
Zu sich selbst im Gebet?! Und damit irgendwie auch zu den anderen?!

„Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen.“

Das kann ich jetzt natürlich nicht beantworten. Aber es wäre durchaus möglich.

Dann haben wir begonnen Gottesdienst zu feiern. Und uns auf eine Bergwanderung der besonderen Art begeben.

Wir haben die Orgel brausen gehört, wir haben „Geh‘ aus mein Herz und suche Freud“ gesungen. Wir haben uns eingeschwungen und einen gemeinsamen Takt gefunden, als wir miteinander den Psalm zum Lobe Gottes sprachen. Dann haben wir bei dem Gesang „Ehre sei Gott in der Höhe...“ das erste Mal nach oben gesehen, und sind

gleichsam wie durch die Wipfel von Bäumen, vom Licht beschienen worden.

Zurück zur Familienwanderung: Es kommen die ersten Steigen. Sie sind so steil, dass zumindest ich nach jeweils 20 Metern eine kurze Pause einlegen muss, um wieder zu Atem zu kommen. Am Ende jeder Steige, wenn wir oben angekommen sind, pocht mein Herz zunächst bis zum Hals. Dann aber fällt es in seinen normalen Takt zurück.

Im Gottesdienst haben wir „Kyrie eleison“ gesungen. „Herr, erbarme dich“. Ob dabei der eine oder andere auch das Pochen seines Herzen gehört hat?

„Herr, erbarme dich?“

Weil man eben mit pochendem Herzen auf die vielen Momente in seinem Leben blickt, in denen man so sehr auf Erbarmen angewiesen ist? Auf ein Wort von außen oder von oben?

Ist es da nicht gut, dass wir bei diesem Gesang auch die anderen gehört haben!? Dass wir gehört haben, dass nicht nur wir, sondern auch sie auf Erbarmen angewiesen sind?!

Auf unserer Bergwanderung verlassen wir gerade die Wälder. Es kommen enge Hohlgänge im Geröll. Wir müssen beim Aufstieg nun

auch die Hände gebrauchen. Wir klettern „auf allen Vieren“. Wenn uns andere Wanderer entgegen kommen, halten wir an und lassen sie vorbei. Und so manches Mal lassen wir dann auch Wanderer vorbei, die Sandalen an den Füßen tragen. Die sind mit der Seilbahn hoch gefahren und wollen nun zu Fuß wieder runter. Wir schütteln mit dem Kopf über so viel Unverstand und Leichtsinn.

Auch im Gottesdienst haben wir unsere Hände gebraucht. Wir haben gebetet. Dann sind wir ein wenig zur Seite getreten und haben nach dem Lied: „Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt. Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit“, auf die Worte der Predigt gehört. Vielleicht war in dieser Predigt ja auch von ungenügender Zurüstung die Rede. Von Menschen, deren Seele lieber Sandalen trägt, als die festen Bergschuhe des Glaubens. Die eben nicht an des Meisters Hand gehen, und bei denen der Herr leider nicht mitgeht.

Bei unserer Familienwanderung haben wir den Bergkamm erreicht. An seinem Ende sehen wir schon das Gipfelkreuz in der Ferne. Guckt man nach links oder rechts, blickt man jedoch in die Tiefe. Ich ermahne meine Kinder: „bleibt bloß auf dem Weg“.

Wir kommen an drei Holzkreuzen vorbei. Sie erinnern an Tode aus verschiedenen Jahrzehnten: drei Männer, die bei Gewitter hier ihr

Leben lassen mussten. Der Bergkamm ist also auch noch auf eine andere Art und Weise gefährlich. Gut, dass heute die Sonne scheint.

Im Gottesdienst werden wir gleich das Glaubensbekenntnis sprechen. Auch so eine Art Bergkamm mit Tiefen. „Hinabgestiegen in das Reich des Totes“, werden wir bekennen und dabei der Vergänglichkeit ins Auge blicken. Gut, wenn unsere Seele dann auf „dem Weg bleibt“ und uns im Angesicht des Todes auch noch sprechen lässt: „Am dritten Tage auferstanden von den Toten“.

Bei unserer Familienwanderung haben wir das Gipfelkreuz erreicht. Wir sind durchgeschwitzt und erschöpft. Wir sind hungrig und durstig. Aber wir sind glücklich. Wir haben es geschafft!

Wir werden mit einem wunderbaren Bergpanorama vor blauem Himmel belohnt. Und mit einem tiefen Gefühl von Friedfertigkeit und Frieden. Hier, an diesem Gipfelkreuz ist gut sein. Hier werden wir eine Weile bleiben im Licht der Sonne.

Im Gottesdienst werden wir die Taufe feiern. Das heilige Sakrament. Gottes uneingeschränktes „Ja“ zu den vier noch „Heiden“kindern XX, XX, XX und XX.

Heute ist die Taufe das Gipfelkreuz unseres Gottesdienstes. Hier tut sich der Himmel auf. Hier herrschen Friedfertigkeit und Frieden. Und hier wird das Licht des Herrn auf die Häupter der Kinder fallen.

„Kommt *nun*, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!“ wird der Prophet Jesaja den Familien dieser Kinder zurufen. Und sie werden kommen. Sie werden die beiden Stufen zum Chorraum hochsteigen, und sie werden sich um das Taufbecken stellen.

Sie werden mit ihren Kindern das Gipfelkreuz erreichen. Und ihre Kinder werden dort von dem, der zu neuem Leben auferweckt worden ist, gestärkt werden mit einer lebenslangen Stärkung: nämlich von Jesus Christus.

In seinem Licht wird sich das Taufwasser widerspiegeln.

Und seine Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ werden den Täuflingen den Himmel öffnen.

Hier, an diesem Gipfelkreuz, wird „gut sein“ sein für XX, XX, XX und XX.

Und auch für uns. Hier werden wir im Licht der Sonne eine Weile bleiben und unserer eigenen Taufe gedenken.

Am Ende des Gottesdienstes werden wir dann von Gottes Segen begleitet den Berggipfel verlassen. Um ihn am nächsten Sonntag beim nächsten Gottesdienst wieder zu besteigen.

Weil von Zion erneut die Weisung ausgeht und des HERRN Wort von Jerusalem. Und weil wir vom „Hause Jakob“ diesem Ruf erneut folgen.

Amen.